

Elbe- und Elster-Bote.

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Sonnabend.

Bezugspreis für Monat September:
410 000 Mark
durch unsere Bote 410 000 Mark,
durch die Post bezogen 410 000 Mark.
Einzel-Nummer 46 000 Mark.

Bochen-Blatt



Angelogen-Geldbriefe 1 Mark die fünf-
schadige Fortsetzung oder deren Anzahl
200 000 Mark für außer des Br. Zusage
Bogenzahl 300 000, Restzahl 40 000 Mark
pro Seite. Offertengeld 200 000 Mark.
Bei sich wachsenden und großen
Angelogen entbehrende Belegungsfrist
nach Belegungsangabe.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Pretzin die Expedition (Ernst Schulze's Buchdruckerei), in Annaburg Herr Buchbindereister Götzig. Außerdem nehmen alle Postämter und Briefträger, sowie die Bote des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:
Beizig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Pretzin
Telephon-Anschluss Nr. 13.

Nr. 77.

Pretzin, Mittwoch, den 26. September 1923

45 Jahrgang.

Die Trillion.

Mit der Ausgabe von Papiergeld sind wir jetzt in die Trillion gelangt, die geschrieben sich als eine 1 mit 18 Nullen darstellt. Die Trillion ist eine Million Millionen, eine Billion ist wiederum eine Million Millionen. Wir sind also in schwindelnd hohe Zahlen geraten, zu deren Wiedererkenntnis die üblichen Rechenausrüstungen längst nicht mehr ausreichen.

Von der Trillion deutscher Banknoten dürfen wir in der Tat sagen, daß das Papier geduldig ist. Denn sonst müßte es sich gegen das Bedrückende verhalten, weil der Wert dieser gewaltigen, nicht zu überschendenden Summen so wenig ist im Verhältnis zu seiner Zahl. Ein beschriebenes Häuflein von Millionen, die man in der Tasche verbergen kann, machen eine Trillion Reichsmark aus, während zum Fortschaffen dieses Betrages in Marknoten ein ganzer Eisenbahnzug gehört.

Trotz des Rückganges der Dollarkursen, angestrichelt zu werden hat, müssen wir einmüßig mit der unerbittlichen Tatsache der Trillion rechnen. Und zwar ist das nicht Papiergeld, das wir einfach annehmen oder ausgeben können, sondern es bleiben in jedem Falle Schulden des Deutschen Reiches, die uns so lange bedrücken und unseren Kredit schmälern, als ihnen nicht greifbare Werte gegenüberstehen, die gestatten, das entwertete Geld abzulösen. Wie weit die Entwertung gehen kann, zeigt die Entwertung an die russischen Bauern, welche die Banknoten, für die sie ihre Erzeugnisse veräußerten, auf einer Woge abwogen. Eine solche Menge war es.

Papiergeld sind Schulden, das muß immer wiederholt werden. Und diese ungeheure Schuldentlast verschlechtert die Reichsmark immer mehr. Könnte sich jeder Staat so viel Banknoten drucken, wie er wollte, ohne für die nötige Deckung dieses Papiers zu sorgen, dann würden unendliche Verschärfnisse herauskommen, nämlich eine Haftung von Banknoteninhabern, deren Geldbewehrungen kein Recht mehr in Zahlung nehmen wollte, weil er dafür nichts kaufen könnte.

Die Trillion Reichsmark ist da, aber damit ist nicht gesagt, daß sie bleiben muß. Und sie könnte sie sich verringern, um so besser. Die neue Währung, die zur Ausgabe gelangen soll, ist schon ein Mittel, die Schulden-Trillion klein zu kriegen, denn der höhere Wert des neuen Geldes verleiht das geringwertige alte Geld, aber Voraussetzung dafür ist, daß die Besitzer der alten Reichsmark in der Lage sind, es gegen die neue Valuta umzutauschen.

Zu erhoffen ist auch, daß die Spekulation, die so viel zur Entwertung der Mark beigetragen hat, nach

dem jüngsten Dollarkurs sich etwas mehr auf sich selbst bezieht. Man braucht nicht zu bemitleiden, der nicht hat hören wollen, aber für unsere Finanzwirtschaft war es kein erhebendes Beispiel, daß die Mark zum Spielball einer tolleren Leidenschaft gemacht wurde. Es muß sich nun zeigen, ob sich Verteidigungsschritte für das Maßregel anbahnen, denn in der Lösung dieser Frage liegt der Schlüssel für die Befundung der Reichsmark.

Das Kapitel Devisen wird nach den Erfahrungen dieser Tage eine heftige Erinnerung für viele bleiben, welche die Vorkämpfer außer acht gelassen haben. Der Vorgang kann aber eher zur Warnung dienen und helfen, als alle öffentlichen Maßnahmen. Denn mit Recht heißt es: „Gebarmt's Kind sehet das Feuer!“ Wm.

Der „entzückte“ Baldwin.

Die nicht „entzückte“ Londoner Presse.
Der englische Ministerpräsident Baldwin ist in London wieder eingetroffen. Nach seiner Abreise von Paris veröffentlichte die dortige englische Wochenschrift folgende Kundgebung:

Herr Baldwin, der hier nach England zurückkehrte, ist von seinen Anhängern in Frankreich und von seinem Besuche in Paris entzückt. Die zahlreichen Beweise der Gastfreundschaft und des Wohlwollens, denen er ausgesetzt war, haben ihn tief bewegt.

Ganz so entzückt, wie der Ministerpräsident selbst man in London von diesem Besuche nicht zu sein. Man berichtet in London die Ansicht, daß es vielleicht wichtiger gewesen wäre, wenn der englische Ministerpräsident nach seinem langen Aufenthalt in Frankreich durch Paris gereist wäre, ohne das Haupt der Regierung zu besuchen, mit dem seine Regierung jetzt langen in diplomatischer Korrespondenz steht. In der Presse wird das Pariser Kommuniqué mit großer Verehrung betrachtet und mehrfach direkt als Fehler bezeichnet. Man fordert nachdrücklich Aufklärungen über das Inhaltswesen dieses Kommuniqués und glaubt, daß bisher von Seiten des englischen Kabinetts noch immer keine Mitteilung erfolgt ist. Man könne zwar nach der letzten Mitteilung Reuters-Erklärung vernehmen, daß Baldwin jegliche Annetionsabsichten an Rhein und Ruhr nachdrücklich in Abrede gestellt hat, aber nichts wisse man über Einigung oder Differenzen über die weiteren Methoden. Es sei nach Reuters — zwar möglich, daß eine Reparationskommission das schließliche Ergebnis der Pariser Besprechungen sein werde, aber jedenfalls nicht vor der britischen Reichsversammlung.

Es verlannt, daß Baldwin in den nächsten Ze-

gen einen Kabinettsrat einberufen werde, um seinen Ministerkollegen über seine Unterhaltung mit Poincaré Bericht zu erstatten.

Die Zuderwirtschaft 1923-24.

Freie Wirtschaft mit Vorratswirtschaft.
Der Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung des Vorl. Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich nach der Ausprache über die Ernährungslage mit dem Entwurf einer Verordnung über die Zuderbeverorgung für 1923-24.

Der Entwurf sieht grundsätzlich eine freie Bewirtschaftung vor, vorbehaltlich der Sicherung einer angemessenen Mundzudemenge für den späteren Teil des Wirtschaftsjahres, eine Art Vorratswirtschaft, zur Begrenzung einer eventuellen Knappheit am Ende des Jahres. Der Erreichung dieses Zieles sollen dienen:

1. eine Klärung der zudererzeugenden Fabriken eines bestimmten Teiles der Erzeugung bis zu einem bestimmten Termin, die den Bedarf von vier Monaten zu monatlich ein Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung decken soll und daher auf rund 2,5 Millionen Doppelcentner belaufen ist und die nur mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in der Befreiung gebracht werden darf.
2. eine Konzeptionierung und Kontingentierung bestimmter großer zudererzeugender Industrien für das den Betrieb jeweils der Bezug und die Verbelegung bestimmter Mengen freigegeben wird.
3. eine besondere Geschäftserlaubnis für solche Betriebe, den den Handel mit Zuder nach dem 1. Oktober 1923 beginnen wollen, und bei der belaudes zu prüfen sein wird, inwieweit ein wirtschaftsfähiges Bedürfnis für Neuzulassungen gerade für den Zuderhandel besteht.

Der Ausschuß stimmt bei einigen Schwächenfaltungen dem Entwurf in der vorgelegten Fassung zu.

Unsere Ernährungslage.

Zeitfreie Fortführung der Markentrotterverorgung.

In der Sitzung des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung des Vorl. Reichswirtschaftsrates, in der u. a. die allgemeine Ernährungslage zur Debatte stand, äußerte der Vertreter des Reichswirtschaftsrates für Ernährung und Landwirtschaft über die Verorgung der Bevölkerung mit Getreide, Kartoffeln, Fetten und Milch und über die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen u. a. aus, daß trotz einer befriedigenden Inlandserte wegen Verzögerung des Druffes und wegen des Mangels an einem verbefindigen Zahlungsmittel beim Anführen der Markentrotterverorgung

pflüch Getrud auf sie zutrat und ihren Arm berührte. „Du“ sagte sie, grenzenlos erstaunt.

Nach einem Wilt in Gertruds Gesicht verabschiedete sie sich jedoch hastig von der Berufsgenossin und schritt unwillkürlich die Führung übernehmer, neben der zierlichen, eleganten Freundin ihrer nahe gelegenen Wohnung zu. Nach ihrer abwartenden Art verhielt sie sich fahrigend, obgleich sie wohl merkte, daß eine außergewöhnliche Ursache dieses Abholens bewirkt hatte.

Gertrud schluckte. Ihr Stolz rang um ihrem Mitleidungsdrange. Ganz plötzlich schien ihr die isolierte Freundin fremd, steif, verständiglos. Fast gewaltsam ließ sie endlich die Frage hervor: „Kann ich ein paar Tage bei dir wohnen?“

Fast bestürzt wandte sich die Gefragte ihr zu: „Wem?“

„Ich bin von daheim fort. Ich kehre auch nicht mehr zu den Eltern zurück!“

Wieder schwieg die Lehrerin. Ihre Stirn runzelte sich. Ihre Brauen zogen sich zusammen. Sie unterdrückte jede Auswertung des Erkennens, jede Frage, auf die Gertrud in ihrer Verzweiflung barke.

„Warum sagst du nichts, Dora?“

„Du hast ja gleich das Trude.“

Beide sprachen nichts mehr. Sie gelangten an die echt großstädtische Mietskammer, in der Fräulein Neumann zwei Zimmer mit eigenen Möbeln bei einer Beamtenwitwe seit vielen Jahren bewohnte. Ihre brave Witwin hielt ihre Räume in Ordnung und lockte für sie. Die große Traulichkeit des Wohnzimmers mit dem Vogelfähig in einem mit blühenden Pflanzen bestellten Blumenauflage zeugte von einem weit fröhlicheren Innenleben der Besizerin, als es ihre steife Außenwelt vermuten ließ.

„Leg ab und mach es dir behaglich“, sagte sie, gab der Frau in der Küche einige Anweisungen und begab sich in ihre Schlafkammer. Erst nachdem sie den Schlafsaal abgewaschen

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georg.

Gertruds Augen gingen an dem vorrückenden Alzeiger. Kam er oder kam er nicht? Was machte sie, wenn der Vater nicht zu ihr kam, wenn er sogar diesen schmachvollen Schlag für berechtigt hielt?

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten. Ihr Fuß stampfte in Empörung den Boden. Eins war ihr klar. Um Hause bleiben, ihm gegenüberzutreten, das vermochte sie nicht mehr! Aber was nun? Wohin gehen? Sie hatte kein eigenes Vermögen. Sie konnte nichts — nichts! Schneiderei hatte sie gelernt. Eine außerordentlich geschulte Hand hatte ihr die Natur verliehen. Sie konnte frisieren, Stie garnieren, kunstvolle Handarbeiten machen, eine Wohnung behaglich ausstatten. Das war alles!

Aber konnte man davon leben? Sollte sie, die älteste Tochter von Exzellenz Meinhard, aus der uralten mächtigen Patrizierfamilie, und der Gräfin Werkenau, vielleicht als Haus- oder Schneiderin ihren Unterhalt verdienen? Tränen schossen in ihre Augen.

Die reizende Bronzenuhr schlug die volle Stunde. Die Zeit war abgelaufen. Die Mutter hatte ihn nicht umglimmen vermocht. Die Schmach des empfangenen Baden- streiches blieb auf ihr haften.

In einem plötzlichen Entschlusse eilte das junge Mädchen an ihren Schreibtisch und entnahm ihm ihr ganzes Geld und das Spargelbuch über einige hundert Mark, die sie von Geburts- und Weihnachtsbeschenken der Vater im Laufe der Zeit zurückgelegt hatte. Dann machte sie sich zum Ausgang fertig.

Als Gertrud vor dem Spiegel den Hut aufsetzte, erschraf sie. War dieses starke, freiweltige Antlitz mit den glühenden Augen und dem schwarzhaarigen roten Fleck auf der Wange wirklich sie selbst? Sichtlich band sie einen Schleier um, zog

den Mantel an, ergriff Sätm und Handtasche und vertiefte die ertliche Wohnung durch den hinteren Ausgang. Auf der Alkentrepppe kam ihr erst der Gedanke, daß nur ein Mensch ihr raten und helfen könne, ihre Freundin Dorothea Neumann.

Vor dem Hause begegnete ihr eine unbelebte Droschke. Da das Mädchen sich einredete, daß jeder Mensch ihr das Geschehene anmerken müßte, wollte sie dem Ausfahrer zu und gab ihm ihr Ziel an.

Der Wind tat ihr wohl, der ihr das brennende Antlitz kühlte; aber endlos dünkte ihr der Weg, der zu der sehr entfernten gelegenen Wohnung der Freundin führte. Endlich tauchte das rote, kalte, langgestreckte Schulgebäude auf, an dem diese unterrichtete.

Schon strömten die Anaben in Scharen aus den Toren. Manche ruhig und sitzhaft schreitend. Die meisten aber verloren die Haltung ihres auf der anderen Straßenseite oder wenn sie hinter Meter aus der Schwelbe der beiden die Aufsicht führenden Herren waren. Sie rannten durcheinander, stießen und balgten sich, und ihre hellen Stimmen erfüllten die Umgegend mit dem durchdringenden Geschrei und Gelächter Gertrud Meinhard entlohnte den Ausfahrer und stellte sich neben der Öffnung im Gitter des schmalen Vorgartens auf. „Weißt du, ob Fräulein Neumann noch oben ist?“ fragte sie einen älteren Schüler.

„Ja, die Hand eben noch mit dem Herrn Direktor von dem Gelangsaal“, war die Antwort. Der Junge schaute neugierig die fremde Dame an, die kurz „Danke“ sagte und dann mit hungrigen Augen in den Hausflur spähte.

Die Ungeduld mußte aber noch eine ziemlich lange Zeit warten, ehe die sehr große löpfige Gestalt der Freundin neben einer Kollegin auftraf.

Dorothea Neumann zog eine Wamme und einen Stolz zusammengebundener Seite im Arm. Sie plauderte eifrig mit der anderen, dann schlenbernd daher und erschraf, als

feurio

Sie kennen Feurio nicht?

Dann fragen Sie Ihre Nachbarin, die sagt Ihnen, daß Feurio Haushaltsseife mit 80% Fett die hochwertigste und sparsamste ist.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart N.-G.

TR. UEB

Amstlicher Zeit.

Die Erben in hiesiger Feldkur sind bis spätestens 15. Oktober d. Js. einer ordnungsmäßigen Räumung zu unterliegen.

Nach Ablauf dieser Frist werden wir etwaige Räumungsarbeiten im Zwangswege durchführen.
Prettin, den 24. September 1923.
Die Polizei-Verwaltung.

Am Donnerstag, den 27. d. Mts., mittags 12 Uhr wird der Bullenhänger auf dem Bullenhofe öffentlich meistbietend verkauft.
Prettin, den 24. September 1923.
Der Bullenhänger-Verband.

Das Amt der Leichenswärtlerin ist ab sofort neu zu beziehen.
Prettin, den 25. September 1923.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1923 findet eine Zählung von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen statt. Die Betriebsunternehmer haben dafür Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Angaben den von uns bestellten Zählern mündlich oder schriftlich zur Verfügung stehen. Unrichtige und falsche Angaben werden bestraft.
Prettin, den 20. September 1923.

Der Magistrat.

Kleinhandelshöchstpreise für Britetts.

Nachdem der Kohlenpreis ab Wert von dem Reichshandelsverband in Berlin vom 17. d. M. ab in Goldwährung festgesetzt worden ist, ist eine Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Britetts nicht mehr möglich. Der Preis für 100 kg. (zwei Zentner) Britetts beträgt 158 Goldmark. Die Preisprüfungsstelle hat den Kohlenleinhändlern als Zuschlag für Torgau-Stadt höchstens 20 Prozent und für Torgau-Land höchstens 15 Prozent vom Einkaufspreis zugewilligt. Hierin sind alle Handlungsunterschiede der Händler enthalten, abgesehen von den Frachten.
Torgau, den 21. September 1923.
Agriculturwirtschaftsamt des Kreises Torgau.
Dr. Drews.

am 15. Oktober Störungen in der Brotverfertigung zu befürchten sind. Aus diesen Gründe glaubt die Reichsregierung es beim geltenden Gesetz nicht bewenden lassen zu können. Eine neue Vorlage ist vom Kabinett angenommen, deren Hauptbestimmungen folgende sind:

Verpflichtung der von der Reichsregierung zu erwerbenden Brotgetreidebäcker auf zwei bis zweieinhalb Millionen Tonnen.

Möglichkeit der Fortführung der Markenbrotverfertigung in dem Gebiete, wo die politische und wirtschaftliche Lage es unbedingt erfordert.

Wegfall der öffentlichen Getreideversteigerung in den Kommunalverbänden, in denen die Brotverfertigung durch die eigene Kasse ausreichend deckt.

Antragsrecht für die übrigen Kommunalverbände auf unmittelbare Lieferung von Getreide an ihre Mäher, zum Tagespreis.

Geltung eines Zahlungsmittel zu finden, das von der Landwirtschaft als wertbeständig angesehen wird und die Kleidung gewechselt, lehrt sie zu ihrem Gott zurück.

Gertrud sah in dem weichen Großmutterkissen vor dem Nähtisch und schlüpfte wild. Die Freundin trat neben sie, strich lösend über den geneigten Kopf und meinte gütig: „Weine dich aus und dann schüttele mir dein Herz aus! — Du bist nun bei mir und geboren, kleine Trude. Ich fühle wohl, daß du mit meiner Fassung am Ende warst. Hier kannst du rüchloslos weinen. Das erleichtert!“

Sie ging an den allen geschnittenen Antriebskranz, der aus dem Hausstapel der verstorbenen Eltern stammte, entnahm ihm Zeller, Pfeffer, Küffel und Mundbuch und dedte neben ihrem Platz für den unerschöpflichen Goff. Zwei Vögel mit gelbemem Märzbedern neben dem dunklen Tannengrün einiger Zweige stachen von dem blenden Weiß des Tisch-tüdes lustig ab.

„Und zu blinde Dorotha nach dem Fensterplatz hinüber. Als das verweifte Weinen leiser wurde, zog sie einen Stuhl heran, setzte sich zu der anderen und jagte in dem ihr eigenen Wortschatz, doch jetzt sehr gemühten Tone: „Meine Alte draußen hat doch noch ein ganzes Weiden zu tun, denn sie legt ihren Stolz darin, meinen Besuchern stets eine tadellose und reichliche Mahlzeit vorzusetzen. So hast du also genügend Zeit. Was hat es gegeben; handelt es sich um Wiener?“

Gertrud schüttelte heftig den Kopf. „Ja und nein! — Mein Vater hat mich geschlagen, Dora —“
— Die Laufende war so erschreckt, daß sie sich plötzlich heftig aufrichtete. „Was — dein Vater — hat — aber Trude!“ Sie glaubte, sich verhört zu haben.
„Geopfert hat er mich! Wie ein unariges Kind!“ brauste die auf, und nur war der Strom effesst. Ohne Pause, mit fliegendem Atem erzählte sie die Ereignisse des Vormittags. Die Mäherin erzählte überwältigt sie derart, daß sie aufspringend im Zimmer hin- und herließ. Fortsetzung folgt.

wird, so ist zu hoffen, daß, wie auf dem vorigen Ernährungsgelände, so auch in der Brotverfertigung die freie Wirtschaft das ihre leisten wird, und daß die besonderen Sicherungen und Maßnahmen, die im neuen Befehlshaus enthalten sind, schrittweise abgebaut werden können.

Für die Kartoffelverfertigung gilt nach der Finanzierungsweise das gleiche wie für Getreide. Die Aussichten haben sich gegenüber den Ernteschätzungen des Vorjammers verbessert.

Die Fettverfertigung der Bevölkerung ist durch die Markberücksichtigung und den Mangel an Lebensmitteln überaus stark in Mitleidenschaft gezogen worden, obwohl ausreichende Mengen an Margarine, Rohstoffen wie an Schmalz im Innlande lagern. Gewisse Schwierigkeiten bestehen nur noch in der Verfertigung des besetzten Gebietes mit Schmalz und Speck. Um diese zu beheben, werden mit Hilfe des holländischen Lebensmittelkredits allmählich für 2 Millionen Gulden Schmalz aus Holland eingeführt werden.

Die Butterlieferungen sind nach wie vor gering, so daß der Bedarf nicht gedeckt werden kann. Zum Teil liegt diese daran, daß bei dem Mangel an Schmalz und Margarine, der auch auf den Landmarkt herrscht, der eigene Butterverbrauch dort ganz erheblich zugenommen hat. Der Mehlverbrauch auf dem Lande ist neben der Milchproduktion auch maßgebend für den Mangel der Milchlieferungen in die Großstädte.

In der anschließenden Aussprache kam allgemein zum Ausdruck, daß die Frage der Ernährungslage und der Lebensmittelverfertigung nicht durch behördliche Verordnungen und Maßnahmen gelöst werden könne. Erst und letzte Voraussetzung sei vielmehr die Lösung des Nahrungsproblems, die möglichst rasche Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels, das allen eine vernünftige Preisbildung und eine gesicherte Kalkulation der Erzeuger und Verbraucher wie der gültig vertretenden Faktoren der Wirtschaft gewährleisten könne.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 24. September 1923.

Der Kanzler über Deutschlands Lage. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Vertreter der „Nationalen“ in Berlin gegenüber sich zu Deutschlands gegenwärtiger und zukünftiger Lage geäußert. Der Kanzler erklärte, daß er für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich arbeiten wolle. Deutschland sei bereit, alle produktiven Kräfte zu geben, die ihm zur Verfügung ständen. Das wichtigste Ziel sei, Deutschland zur Freiheit zu führen. Nach Deutschlands nächster Zukunft befragt, erklärte der Kanzler, sie hänge von den Deutschen selbst ab. „Wir sind nicht so schlammig, wie man uns macht. Fragen Sie die Franzosen und Engländer, die nun unsere Kolonien haben. Deutschland braucht sich seiner derzeitigen Politik nicht zu schämen. Wir sind ein gerechtes Land, ein bravdes Volk, aber kein zu unvernünftiges, gebrochenes Volk; umgeben werden wir der Zukunft.“

Ein Generalappell des Kultusministers an Schule und Haus. Der preussische Kultusminister Dr. Voellig hielt kürzlich in Baden eine Rede über den geistigen Wiederaufbau des Volkes, die in einem Aufruf an die Gemeinschaft von Elternhaus und Schule gipfelte. Der Minister wies darauf hin, wie viel Gutes wir trotz des verlorenen Krieges, trotz der Umwälzung besitzen, daß aber doch ein tiefer Unterschied zwischen damals und heute in der geistigen Verfassung bestehe. Unsere ganze Zukunft müßte hierauf die feste Erneuerung unseres Volkes setzen. Der tiefste Kern aller Reformen liege in der Zurückführung des Volkes zu dem Quellgebiet seiner Kraft in der Zurückführung der Jugend zur Einfachheit, Innerlichkeit, in der Erziehung des Nachwuchses vor allem zur Selbstaufopferung, Wachsamkeit und Ehrlichkeit. Die Gewandung beherrschend sei die erste Pflicht des Elternhauses. Werde die Gemeinschaft von Schule und Haus nicht geschaffen, und in lebendige, zielbewusste Erziehungsarbeit umgesetzt, dann sei es unmöglich, unsere Nation wieder zu einem starken Staatsvolke zu machen.

Monatszahlungen für die Beamten. Im Haushaltsausschuss des Reichstages betonte Ministerialdirektor von Schöberl, daß den Beamten am 1. Oktober ihre Bezüge für den ganzen Monat Oktober ausgezahlt würden, die ihnen am 30. September zuzufinden. Der Ausfuß erleierte sodann die Ermächtigung zur Auszahlung der Teuerungszuschläge gemäß den Vereinbarungen zwischen Reichsaufsichtsinstitut und Spitzenerorganisationen.

Gegen den Mißbrauch von Notgeld wendet sich eine halbamtliche Kundgebung, in der es heißt: Durch den letzten Marksturz und das dadurch bedingte Verschmelzen der Preise und Wägen ist ein bedauerlicher Mangel an Reichsbanknoten und anderen gesetzlichen Zahlungsmitteln eingetreten. Das Reichsaufsichtsinstitut hat sich genötigt gesehen, in vielen Fällen die Auszahlung von Notgeld zu gestatten, in jedem Falle jedoch genaue Bestimmungen über die Art und das Gegenwert des jeweils ausgegebenen Betrages aufgestellt, die einer mißbräuchlichen Verwendung von Notgeldes, insbesondere der künstlichen Geldmachelei, vorbeugen sollen. Inzwischen ist daneben auch von zahlreicheren Stellen Notgeld ohne jede Genehmigung ausgegeben worden, wobei selbstverständlich die von der Behörde verlangten Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen worden sind. Wie wir von ausländischer Stelle er-

fahren, wird gegen dieses wilde Notgeld mit aller Schärfe vorgegangen. Es wird unmissverständlich seine schismische Einziehung befohlen und nötigenfalls mit polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln erzwungen werden.

Ein Mißbrauch in Berlin. In diesem Montag treten in Berlin die Ministerpräsidenten der deutschen Länder zu einer Besprechung mit dem Reichskabinet zusammen, an der auch Vertreter der besetzten Gebiete teilnehmen werden. Es wird dabei der Stand des Mißbrauches im Mittelpunkt der Erörterungen stehen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsaufsichtsinstitut nehmen wird, den tatsächlichen Stand der Dinge aus dem Mißbrauch von Reichsgeld, Falschmünzungen und Stimmungsberichten herauszufinden.

Ein politisches Referatium Ludendorffs. General Ludendorff hat in einer Unterredung mit dem Schriftleiter des „Reichsanzeigers“, des Organs der Kampfverbände, ein politisches Referatium abgelegt. Zuerst wandte er sich gegen die „Frankfurter Zeitung“, in der er als protestantisch-hohenzollerisch und großdeutsch bezeichnet wurde. Diese Bezeichnungen seien richtig und unrichtig. Den großdeutschen Gedanken habe er schon oft vertreten. Selbstverständlich behenne er sich als Protestant zum protestantischen Referatium und stehe in gleicher Reihe zu seinem angekannten Königshaus, zum Hohenzollernhaus. Wenn die Bezeichnung protestantisch-hohenzollerisch aber als Ausdruck seiner politischen Richtung gebraucht werden solle, so sei das irreführend und falsch. Er sei in erster Linie deutschvölkisch. Zum Schluß bezeichnete der General mit aller Entschiedenheit die Behauptung der „Frankfurter Zeitung“, Kronprinz Rupprecht habe sich für separatistische Pläne zu gewinnen versucht, als eine Erfindung. Politischer Marktschreier sei alles, was über sein Verbleiben von der Versammlung des Reichsverbandes deutscher Offiziere, aus der Kronprinz seine bedeutungsvolle Rede gehalten hat, geschrieben worden sei.

Berlin. Wegen eines Charren Anstieges auf die Regierung Straßmann wurde das deutschvölkische „Deutsche Tageblatt“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten.

Auslands-Rundschau.

König Alfonso und Rivera.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Spanien macht sensationelle Angaben über die näheren Umstände des von Primo de Rivera ins Werk gesetzten Gemaltzuges. Der König, der den Generalhauptmann am Tage nach der Revolution zu sich berufen hatte, erklärte, er wünsche, daß Primo de Rivera unter Einbeziehung von Zivilisten zur Bildung eines Ministeriums schreie. Seine Bitte scheiterte aber an der Festigkeit des Diktators, der sich entschieden weigerte, auch nur um ein Haar breit von seinem Programm abzuweichen. König Alfonso bestand so nachdrücklich auf seiner Bitte, daß Primo de Rivera ihm mit folgender Erklärung das Wort abschüttelte: „Ich habe in meiner Proklamation versprochen, daß wir entschlossen sind, alles zu tun, um das Vaterland und den König zu retten. Es bleibt nur ein Ausweg übrig, nämlich einen von diesen beiden Ausdrücken zu freieren.“ Der Monarch gab hierauf nach.

Deutschland und der Schluß des Völkervertrages.

In Paris hat es einigere Vergessen erregt, daß die dritte Völkervertragskommission beschlossen hat, die Beteiligung Deutschlands am allgemeinen Schlußpakt vorzuschlagen. Das clemencienische „Echo National“, das dem Kabinett Poincaré gern eins ausstößt, unterstreicht, daß der Vorschlag der Zurückziehung Deutschlands zum Schlußpakt, „eine französische Schlappe“ bedeute. Das Blatt hofft, Frankreich werde die Genehmigung des Vorschlages durch die Kabinetsammlung verhindern können. Dr. Bensch werde sich gewiß bemühen, mindestens eine für Frankreich annehmbare Kompromißlösung zu erreichen.

Fasziismus in Portugal.

In Lissabon sind Gerüchte verbreitet, wonach die politische Lage in Portugal sehr gefährlich sein soll. Es wird mit der Möglichkeit einer faszistischen Revolution nach spanischem Muster geredet. Die Regierung hat alle Vorkehrungen getroffen.

Ein Pariser Demont.

In Paris wird amtlich nachfolgende Note veröffentlicht: Gewisse deutsche Blätter haben angeklagt, daß die deutschen Vertreter Englands und Belgiens dem französischen Ministerpräsidenten einen gemeinsamen Schritt unternehmen, um seine Zustimmung zu einem Abkommen betreffend die Räumung des Ruhrgebietes zu erlangen. In Berlin scheint man diesen vermeintlichen Schritt als authentisch hinstellen zu wollen, indem man verkündet, daß die deutsche Regierung ihn nicht nur nicht inbetrachte, sondern sogar erst nachträglich von ihm Kenntnis erhielt. Der Minister des Auswärtigen versichert, daß kein Schritt dieser Art weder gemeinsam noch getrennt von belgischer oder englischer Seite bei der französischen Regierung erfolgte und die Nachrichten, um die es sich handelt, in allen Punkten aus der Luft gegriffen sind.

Kolales und Provinzielles.

Bei bitten, um eine wertvollere Marknoten zum Abrechnen am 28. September, werden von den Reichsbanknoten ausgetauscht.
Der Dollar notierte am gestrigen Montag an der Berliner Börse 146 632 500,03 Mark.

— Der Umrechnungslurs für die Abgabe der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe (Landabgabe) beträgt für die Zeit vom 26. bis 28. Sept. 1923 einschließlich 34 800 000 für je eine Goldmark.

— Das Notgeld mit Halentzügen. Aus Kassel wird gemeldet: Daß ein Notgeldschein in Höhe von einer Million Mark zum Sammelobjekt geworden ist, widerüber der Stadt Kassel. Der Notgeldschein weist außer dem Bilde des Märdenersäblers Grimm — die bekannten Grimminchen Märchen entstanden in Kassel — vier Sterne auf, die in strengen Linien ausgeführt, je ein Halentzug im Schnittpunkt bilden. Erst durch die große Nachfrage der Sammler wurde man aufmerksam. Die Sammler legen besonderen Wert auf diesen Schein, weil er von einem der größten Gegner der Halentzuger gezeichnet ist, von Philipp Scheidemann, dem gegenwärtigen Oberbürgermeister von Kassel.

— Ein Zündholz 12 000 Mark! Eine Schachtel Zündhölzer kostet 600 000 Mark, dementsprechend errechnet sich der Preis für ein Zündholz auf 12 000 Mark!

— Neuer Posttarif am 1. Oktober. Ein Fernbrief 2 Millionen Mark. Eine weitere Erhöhung der Postgebühren ist zum 1. Oktober zu erwarten. Die näheren Einzelheiten sehen noch nicht endgültig fest. Der Fernbrief wird von diesem Zeitpunkt an wahrscheinlich zwei Millionen Mt. kosten.

Lichtenburg, 25. Sept. Heute gelang es Herrn Oberlandjäger G. zwei Diebstähle aufzudecken. Herr Goldwirth Zimmermann waren im Juli d. Js. nach einer Ballmüll zwei Treibriemen gestohlen worden und in der letzten Nacht 1 Paar Fußhalsstühle. Als Dieb wurde der Ravierstimmer Friedrich aus Pflersitz ermittelt, der auch den Diebstahl im Juli d. Js. eingestand.

Annaburg. Auf alldieges Verlangen eines lustliebenden Publikums hat sich der Theater-Dilettanten-Klub „Thalia“ entschlossen, seine am 26. August mit fährmildem Besfall aufgenommene Aufführung der Operette „Die Ratsmädels“ am 30. September zu wiederholen. Da die Rollen einer derartigen Veranstaltung ins Angehörere gefliegen sind, müssen die Eintrittspreise als äußerst gering bezeichnet werden, und hoffen wir, daß unsere einheimischen Künstler durch ein abermalig ausverkauftes Haus auch pelunär ein voller Erfolg befehlen sei.

Creutzburg, 20. Sept. Eine gehörige Tracht Prügel erhielten am Sonntag zwei Brüder aus Dommitzsch. Diese hatten es auf unsere Gänse abgesehen. Der Akt „brutaler“ Selbsthieb wird ihnen hoffentlich recht lange im Gedächtnis bleiben.

Walgeln, 25. Sept. Am Sonntag gegen 11 Uhr vorm. kam es hier anlässlich einer Fahnenweihe des „Stahlhelms“ zwischen Mitgliedern desselben und Kommunisten zu einem Zusammenstoß. Die Kommunisten hatten einzelne Stahlhelme in Stütz überfallen und verfaßten, an der Mühlgerebe Jahre Festsetzungen an der Ueberfahrt zu hindern. Daraufhin kam es zwischen Stahlhelm und Kommunisten zu Schlägereien, in dessen Verlauf der Kommunist Weld aus Walgeln von seinem eigenen Genossen erschossen wurde. Ein Mitglied des Werwals Torgau wurde durch einen Ungeheuerlich schwer verletzt. Ferner gab es einige Leichtverletzte. Mehrere Kommunisten, die Revolver ohne Waffenlicenz tragen, wurden festgenommen, darunter der kommunistische Gegner Holzweischig aus Torgau. In Walgeln gibt alles ruhig, das Fest verlief ohne jede weitere Störung.

Wittenberg, 24. September. In schwer verletztem Zustande wurde gestern abend der 70jährige Richter Wilhelm Gerde aus Dabrun ins hiesige Paul-Gerhardt-Klinik eingeliefert. Gerde ist auf dem Gute Kösch beschäftigt

und fuhr nachmittags mit einem Pferdewagen auf der Chaussee Radis-Bergwitz seiner Arbeitsstelle zu, als er in der Nähe des Grauen Steins von 2 Autos auf der falschen Seite überholt wurde. Die Pferde scheuten und der alte Mann wurde vom Wagen geschleudert und überfahren. Die benachrichtigte Schulpolizei brachte dem Verunglückten durch Dr. Reuckamp die erste Hilfe und sorgte für seine Ueberführung ins Paul-Gerhardt-Klinik. Die Besitzer der betr. Autos konnten nicht festgestellt werden.

Aus dem Reich.

Berlin, 24. September. (Der Wider der Zarenfamilie in Berlin.) In aller Erinnerung ist noch die schreckliche „Hinrichtung“ der gelamten Zarenfamilie durch Beauftragte der Sowjetregierung. Der Haupttäter, der die Abschichtung der unglücklichen Zarenfamilie vornahm, war Tolwoski ein früherer Techniker einer Industrieanlage im Ural. Dieser drang bekanntlich mit leiblichen Forcen in die Wohnung der Familie ein, die dann auf so graulame Weise ermordet wurde. Seit über einem halben Jahre weilt dieser Unmensch und Massenmörder in Berlin, und zwar mit Genehmigung der deutschen Reichs- und Staatsbehörden! Zurzeit befindet er sich in einer Klinik in ärztlicher Behandlung, da er an Bahnvorstellungen leidet, die ihn infolge der Schredensnacht befallen haben. Die Berliner Sowjetvertretung läßt ihm alle Unterstützung zu teil werden, namentlich reichlich Geld, sowie ein Auto stellte sie ihm zur Verfügung.

Leipzig, 24. September. Bei einer Fahnenweihe des Stahlhelms in Wiederritz, hart an der preussischen Grenze, kam es zu Zusammenstößen mit roten Hundeschäften. Die Polizei hatte die Stahlhelmer in geschlossenem Raum gestattet, als die Stahlhelm-Mitglieder nach Schluß aber nach Pöbelwitz marschieren wollten, gab es die Konflikte. Von Leipzig waren Landespolizei und Sanitäter geschickt. Von den zahlreichen Verletzten liegen 11 Schwerverletzte im Krankenhaus St. Georg.

Zenkeroda, 21. September. Einen seltsamen Fang machte der hiesige Fellauffänger Neupert, indem er in einem abgelagerten Kartenteiche einen Bismarckenbau entdeckte, aus dem er mit Hilfe seines Hundes acht ausgewachsene Bismarcken herausholte. Daß die Bismarcken auch äußerst gefährliche Tiere sind, zeigte der heftige Kampf, den sie dem Hunde nebst seinem Herrn lieferten. Von vorn und hinten zugleich fielen die Vollen über den Hund her, der schon über und über blutete, ehe es ihm gelang, die gefährlichen Krieger restlos zu erledigen. Neupert selbst, der drei Bismarcken mit der Hand fing, trug ebenfalls eine stark blutende Bißwunde davon.

Eisenach, 20. September. (Billiger als die Bahnfahrt.) Auf der Wer. a hat in der letzten Zeit ein sehr reger Föhlerbetrieb eingesetzt. Fast in jeder Woche kommt jetzt eine große Anzahl Föhler aus der Richtung Bernshausen, um Baumstämme aus dem Thüringer Wald und aus dem Königebirge auf dem Wasserwege der Wer. a zuzuführen. Seit langen Jahren hat der Föhlerbetrieb auf der Wer. a bradagelegen. Die gewaltige Erhöhung der Eisenbahnfrachten hat jetzt dazu geführt, daß die Holzbeförderung wieder durch die Föhler erfolgt.

Weiter-Propnose.

Mittwoch, den 26. Sept.: Abwechselnd heiter u. wolkig, etwas kühl, vereinzelt Regenschauer.
Donnerstag, den 27. Sept.: Ziemlich heiter, trocken, nachts sehr kühl, tagsüber milder.
Freitag, den 28. Sept.: Neuer Wetterumschlag, mäßiger Regen, harte Bewölkung.

Operetten-Abend

des
Theater-Dilettanten-Klub „Thalia“
am Sonntag, den 30. Sept., im „Goldnen Ring“
Annaburg.

Die Ratsmädels.

Operette in 3 Aufzügen

von Hermann Marcellus.

Musik von Max Bogel.

Eintrittspreise: Nummerierter Platz 5 000 000 Mt., unnummerierter Platz 4 000 000 „

Vorverkauf im Theaterlokal.

Zu zahlreichen Besuch ladet herzlich ein

der Vorstand.

Anfang punkt 8 Uhr.

Der Reichsrohlenverband hat mit Wirkung vom 17. September 1923 festgelegt, daß die Kohlenpreise in Zukunft in Goldmark berechnet werden. Die Goldmark-Rohlenpreise haben zur Zeit den doppelten Friedenspreis erreicht. Auf Grund dieser Maßnahme haben wir uns entschließen müssen, festliegende Grundpreise einzuführen, die mit der jeweils gültigen Umrechnungszahl multipliziert werden. Es werden bis auf weiteres folgende Grundpreise erhoben:

für Genossen:

je kWh	Licht	0,40	Mark	
„	„	Kraft	0,35	„
„	„	für Nichtgenossen:	„	„
je kWh	Licht	0,45	Mark	
„	„	Kraft	0,40	„

Die Umrechnungszahl beträgt zur Zeit 38 000 000. Sie wird bei Veränderung bekanntgegeben.

Alle übrigen in den Stromlieferungsbedingungen enthaltenen Preise gelten als Grundpreise, die ebenfalls mit der Umrechnungszahl multipliziert werden, mit Ausnahme der Zählergebühren, für welche sich die Umrechnungszahl um 25% ermäßigt.

Maßgebend für die Zahlung an unsere Kassenboten ist die zwei Tage vor der Eingehung der Stromgebühren bekanntgegebene Umrechnungszahl. Der Rechnungsbetrag ist sofort an den Kassenboten zu entrichten. Es folgt die Zahlung später, so ist für dieselbe die zuletzt bekannte Umrechnungszahl, mindestens jedoch die der Rechnung zugrunde gelegte, gültig.

Landelektrizität G. m. b. H.
Ueberlandwerk Liebenwerda
zu Falkenberg.

Die Geschichte der Stadt Brettin und ihrer nächsten Umgebung.

Dargelegt von Superintendent Veisegang.

Kapitel 14.

1826—1850.

Auch hier mußte er sich als Hauslehrer in einer Familie des Großvaters des Lebensunterhalt zum größten Teil selbst verdienen. Nach Vollendung seines Studiums nahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Hl. Käth. Geheimrat Freyherren v. Ende in Dresden an, wohin ihn die Frau Gräfin von Wertheim, eine Gönnerin seines Vaters und Schwägerin des Herrn v. Ende empfohlen hatte. Nach bei bestandenen Examen fand er als Predigtamtassistent Aufnahme in dem Neukirchliher Prediger-Kollegium. Zu der Zeit starb sein Vater und nun mußte der junge Predigtamtassistent auch noch für seine 4 jüngeren Geschwister mit sorgen helfen, was ihm schwer genug geworden ist. Dennoch denkt er mit Dankbarkeit an die Dresdener Zeit zurück, in der es ihm bei harter Arbeit und mangelhafter Entlohnung doch möglich geworden war die väterliche Pflicht, Karlsbad, Eger zu besuchen und viele Freunden der Freundschaft besonders in der Familie eines Hoffulmermaichals zu genießen. Von 1809 bis 1812 war er Pfarrer in Dörmisdorf in der Gegend von Weisenthal, darauf erhielt er die Diakonatsstelle in Kölsda. Hier unterrichtete er im Nebenamt als Gegenleistung für eine erhaltene Gehaltszulage wöchentlich 4 Stunden die Knaben, die eine höhere Schulbildung wünschten. Strenge, schredensvolle Töne kamen in den Jahren des Freireichstemples über keine Gemeinde und über ihn persönlich, auch Seuchen befielen Menschen und Vieh. Der junge Prediger erlitt von Sterbelager zu Sterbelager, bis er selbst 1813 einem starken Nervenleiden niedergelegen war, von dem er sich wieder erholte, um bald darauf durch einen Rückfall hart an den Rand des Todes gebracht zu werden. Nach der Genesung blieb ein Brustleiden zurück, an dem er schon früher einmal vor Antritt seiner ersten Stelle in Dörmisdorf erkrankt war. Auf den Rat seines Vorgesetzten entschloß sich der Wiedergenesene, der sehr der Pflege und liebevollen Fürsorge bedurfte, eine Lebensgefährtin zu suchen und fand sie in der Sidonie Schöler, der Tochter des Hl. Käth. Hl. Quartiermeisters Schöler im Infanterieregiment. Am 15. Juni, dem Tage der Schlacht bei Belle Alliance, wurde die Ehe geschlossen, der 5 Töchter und 1 Sohn entpflanzten, von denen der Sohn und 2 Töchter in hoffnungsvoller Lebensweise wieder starben. 1819 erhielt der Diakon einen Ruf in die Pfarrstelle zu Brehna, folgte dem aber nicht, da er noch dem Tode des Dörmisdorfer Müller in Kölsda die Oberpfarrstelle dort

mit einer Gehaltsaufbesserung derselben erhielt. 1830 begann der Oberpfarrer auch seine hiesige Wirksamkeit. Am 18. S. n. Trinitatis hatte er seine Probepredigt hier gehalten, am 20. S. n. Trinitatis sich von seiner Kölsdaer Gemeinde verabschiedet und war am 2. November in Brettin mit seiner Familie angekommen. Eine von der Bürgererschaft ihrem neuen Oberpfarrer zu gedachte feierliche Einholung schlug fehl, da über die Ankunft desselben eine falsche Nachricht sich verbreitet hatte, so daß die ihm hier Falkenberg jenseits der Elbe entgegengezogenen von der Brettinier Bürgererschaft abgeordneten Reiter und Musiker wieder umkehren mußten, ohne den Erwartungen mitbringen zu können.

Inzwischen hatte sich in der Stadt mancherlei Ermahnenswertes zugetragen. Das alte Elbtor, dessen Gemäße einzuzürren drohte, wurde abgetragen und durch ein neues, offenes Tor mit 2 Pfeilern ersetzt. An der Kirche wurden zwei ebenfalls dem Einfluß nahen Ecker abgebrochen und der Kirchturm ausgebeißert, auch mit neuen, zu den Glocken führenden Treppen versehen. — Eine Umwandlung erfuhr der sogenannte Brummengarten. Das ihn einäuende kleinere Gelände mit Säulen und Werkstücken wurde durch eine lebendige Heide ersetzt, die kostbaren Steinmüden und Werkstücke aber verkauft. Ebenso wurde ein mit Pirnaischen Sandsteinen ausgewandertes Bassin beseitigt und aus den Steinmassen viel Geld gelöst zum Besten der Stadt, die zur Erhaltung des Bassins und der ganzen Gartenanlage große Aufwendungen in früheren Jahren gemacht hatte ohne einen wesentlichen Nutzen davon zu haben.

Die Hirscherstraße legte um dieselbe Zeit, im Herbst 1828, eine Obfalle an zwischen dem „Weingarten“ und der Axiener Straße, für die aus der hiesigen Baumhülle mehrere hundert Bäume umsonst geliefert wurden.

Von gemeinnütziger Bedeutung waren noch: Die Einrichtung eines Armenhauses in einem der Pumpenhäuser auf der Bleiche, in dem bis dahin eine Wache untergebracht war, der Bau eines neuen Waidhauses an Stelle eines eingefallenen an Vöhringer Tore, dessen Reize niedergegriffen wurden. In dem neuen wurde zugleich eine Montierungs- und Arrestkammer angelegt. Die brauberechtigten Bürger, die damals noch von ihrem Rechten Gebrauch machten und Bier brauten, schafften sich einen neuen Rindstod aus Pirnaischen Sandsteinen an.

Der Stadt zu gute kam die Einführung einer bis dahin noch fehlenden Feuerordnung in der Straßenfallt Lichtenburg durch den rührigen, umsichtigen Straßendirektor Kruse insofern, als im Zusammenhang damit auf Kosten der Anstalt die hiesige Spitalkirche und Leidenhalle und die beiden Türme an der Stadtmauer inlandsgeleitet werden konnten, um nötigen

falls bei Ausbruch einer Feuersbrunst in der Straßenfallt zur Aufnahme und einstweiligen Verwahrung schwerer Verdreher zu dienen.

Aus der alten Stadtkircherei in der Pfaffengasse wahrscheinlich eine Gasse zwischen den jetzt verschwundenen Säulern auf dem Kirchplatz bei dem Rathaus wurde ein Bürgerhaus durch Verkauf an den maßliebenden Schwandmeister Altmisch, Wasser und Feuer richteten wie so oft schon auch im Jahre 1829 wieder einmal die Schwaben an. Drei Eckschiffverwimmungen waren in dem Jahre ohne Anheil zu Hfen vorüber gegangen, eine nach einem harten Winter, in dem die Elbe zugefro, so daß sich ein Monat stand, die 2. im April, die 3. im Mai. Da kam im Juni noch eine vierte und verheerliche Getreide und Gras in großer Menge. — Feuer brach zweimal aus in dem Jahre, einmal im Februar bei dem Seilermeister und Kirchenvorsteher Ebermann infolge Bischen eines Falles. Ein Festengebäude mit Ställen, Heu und Stroh wurde eingeschlagen. Das andere Mal brannte es im Gebüß des Schmiedemüllers Ant Zander und giß so um sich, daß zwei benachbarte Häuser niedergegriffen werden mußten, um noch weitere Ausbreitung des Feuers zu verhüten. Beide Male gelang es die Feuersgefahr in wenigen Stunden zu beseitigen.

Am 30. Juni 1830 feierte die Gemeinde das Andenken der Uebergabe der Augsbürgischen Konfession vor 300 Jahren durch einen festgottesdienst unter Teilnahme des Rates der Stadt, der Bürgererschaft, der Schule und der Schützengilde. Am Abend vorher wurde das Fest mit allen Glocken eingeläutet. Am Festtage bemegte sich der Festzug vom Rathaus zur Kirche. Voran zogen die Schuldiener mit weißer, erst die Mädchen, dann die Knaben. Es folgten die Räte der Stadt. Zwischen dem Bürgermeister Diez und dem Gerichtsammler Schmal ging der Diakonus Griesbach, — die Oberpfarrstelle war nach dem Tode des Oberpfarrers Raack im Frühjahr 1830 noch nicht wieder besetzt, — hinter dem Rate der Stadt ging der Schützenkönig Hühnermeister Klapproß, geföhrt von den beiden Stadtrichtern Schrad und Weber. Es folgten die Vertreter der Stadt und die Bürgerchaft. Die Schützen bildeten Spalier und präsentierten das Gewehr, während der Festzug vorüberzog, die Glocken läuteten und von Rathaus wurde ein Chorall geblasen. In der Kirche hielt Diakonus Griesbach die Festpredigt und der Kirchenchor sang mit Musikbegleitung eine Motette. Der Gottesdienst schloß mit einer Abendmahlfeier. Nach dem Gottesdienste zog der Festzug wieder in derselben Ordnung wie beim Einzuge zum Rathaus zurück. Am Sonntag darauf hielt die Schützengilde ihr Königsfest ab, wobei das Schützenhaus am Abend erleuchtet und mit transparenten Inskriften geschmückt war.

Indezzahlen und Preise.

Lebenshaltungsindex:	14 244 900 (17. 9.)
Großhandelsindex:	36 000 000 (18. 9.)
Währerindex:	15 000 000 fass ein Zehntel Dollar
Warenindex:	35 000 000 fass
Buchdruckerindex:	1 600 000 fass
Briefindex:	250 000 M.
Postindex:	100 000 M.
Dollar amtlich:	110 Millionen Mark
1 Goldmark:	26 190 476
Goldbankeinstrom:	80 Prozent
Solbankeinstrom:	640 Dollar pro Kilo
Silberbankeinstrom:	5 600 000 fass
Goldzolnlaggeld:	3 359 999 900 Prozent

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 22. September.

Produktenmarkt. Die Haltung des Produktenmarktes war auch heute flau, und die Getreidepreise gaben allgemein nach. In Weizen war der Umsatz nur gering, während in Roggen wieder die M.-G. als Käufer auftrat. Gerste lag jedoch bei annehmender geringen Notierungen. Hafer war gleichfalls billiger offeriert, ohne daß nennenswerte Umsätze erfolgten. Futtermittel, Hülsenfrüchte, sowie Leinöle ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Preise für 50 Kilo ab Station: (In Tausenden Mark.) Weizen m.ä. 260—275000, Weizen 275000, Roggen m.ä. 230000, Sommergerste 280 bis 275000, Hafer m.ä. 220—225000, Weizenmehl (100 Kilo) 900—97500, Roggenmehl (100 Kilo) 700—775000, Weizen- und Roggenkleie 140—150000, Raps 35000, Viktoriaerbsen 750—80000, H. Speiserbsen 450—550000, Raps-

rüben 130000, Erbsenfrüchtel 110—120000, Kartoffelrüben 220—230000, Dorschlake 90—100000.

Heu und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station. (Amtlich.) (In Tausenden Mark.) Drahtgep. Roggen- und Weizenstroh 15000—17000, desgl. Haferstroh 14000—15000, desgl. Gerstenstroh 13000—14000, Woggenstroh 11000—13000, Strohwarenweiches Roggen- und Weizenheue 9000—11000, Häfel 27000—30000, handelsf. Heu 15000—16000, gutes Heu 16000—20000.

(Die Preise für Produkte einschließlich Heu und Stroh verstehen sich ab Station. Die Preise „ab Hof“ sind im Mittel etwa um 20 Prozent billiger.)

Schlachtwirtschaft.

Auftrieb auf dem Berliner Zentralschlachthof: 1748 Rinder, 760 Kälber, 4289 Schafe, 1098 Schweine, 23 Neuen. Preise pro Hund Lebendgewicht: Rinder 7—15 Mill. M., Kälber 10—20 Mill. M., Schafe 4—19 Mill. M., Schweine 21—25 Mill. M. Marktverkauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt, ausgelegte Waren aller Gattungen wurden über höchste Notiz bezahlt.

(Die Preise sind Marktpreise für mittleren gewogenen Tiere und schließen sämtliche Steuern des Handels ab. Ställe für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umkleekosten, den natürlichen Gewichtsverlust ein. Stallpreise notieren 15 bis 20 v. S. niedriger.)

Schlußdienst.

Vor entscheidenden Schritten der Reichsregierung.

Berlin, 23. Sept. Wie die „Tel.-Union“ von maßgebender Seite erzählt, stehen wichtige Entscheidungen von politischer Tragweite unmittelbar bevor. Die Reichsregierung ist entschlossen, keinem Diktat sich zu beugen, das die Preisgabe des Weizen- und Anbaugesbietes bedeute. Die Bedingungen, unter denen die Regierung zu Verhandlungen bereit ist, sind bekannt. Keine Entscheidung wird ohne Mitwirkung der Weizen- und Anbauvereine aller Reichsteile getroffen werden, die hierdurch zum Mitträger der

Verantwortung gemacht werden. Die Ministerpräsidenten der Länder werden an den letzten entscheidenden Besprechungen teilnehmen, die Montag und Dienstag in Berlin stattfinden.

Dollarfund und Lebensmittelpreise.

Berlin, 23. September. Anlässlich der jüngsten Senkung des Dollarkurses bringt der Präsident des Preussischen Landespolizeiamts sämtliche Polizeiverwaltungen Preußens noch einmal dringlich in Erinnerung, daß es ihre Pflicht ist, überall da, wo die Anwendung von widerlichen Preisforderungen gerechtfertigt erscheint, sofort Ermittlungen anzustellen und gegebenenfalls die sofortige Einleitung des Strafverfahrens bei den zuständigen Stellen zu veranlassen, und wenn Zustände vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Handels erweisen, rüchstandslos mit der Einstellung der Handelsverhandlung vorzugehen.

Verpflichtung der Gemeindevorstände in Preußen.

Berlin, 23. September. Dem Preussischen Landtag ist ein Antrag der Koalitionsparteien zugegangen, wonach für die preussischen Gemeindevorstände der ankerliche Termin vom 30. September 1923 auf den 2. März 1924 verschoben werden soll. An der Begründung wird gesagt, daß der Anbaubevölkerung die Erschließung durch Gemeindevorstände erspart werden müsse, und daß die Wahlen erst dann stattfinden könnten, wenn der Hungerstille beigelegt sei.

Erwerbslosen-Forderungen.

Planen, 23. September. Von Planener Erwerbslosen wurde u. a. gefordert: Eine Geldhilfe zur Deckung der Erwerbslosen, außerdem eine sofortige Auszahlung einer Wirtschaftshilfe von 3 Dollar und Vorauszahlung des wöchentlichen Unterhaltungsatzes. Sie beschloßen ferner, gemeinsam aufs Land zu gehen. Etwa 700 Mann sind am vergangenen Freitag mit Kartoffelsäcken losgezogen, um bei Syrau die Kartoffelfelder zu pflandern.

F. von Lochow's Bettluser Original-Saatroggen

tauschen gegen Maltroggen

Carl Schrödter Nachf.

Speicher Bahnhof Prettin.

NB. Wir weisen nochmals darauf hin, daß sämtliche geschäftliche und bankgeschäftliche Angelegenheiten nur noch auf unserm Speicher abgewickelt werden.

Stets vorrätig!

Prima trodene

Zischlerbretter in Kiefer u. Eiche,
Fußböden roh, gehobelt u. gespundet,
Treppeiwangen u. Stufen,
Bau- u. Industriehölzer aller Art
empfehlen immer preiswert

W. Kunze, Dampfjägewerk, Solzhandlg.,
Baugeschäft, Baumaterialienhdlg.,
Annaburg, S.S. — Fernsprecher Nr. 6. —

Bettluser Original-Saatroggen

ist eingetroffen und kann im Umlauf gegen Brodtreide abgeholt werden
Wilhelm Otte,
Annaburg und Hohnsart.

Allen denen, die beim Heimgange unseres geliebten Sohnes und Bruders

Herbert

uns ihre Anteilnahme bekundeten und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, sowie denen, die durch Besuche am Krankenlager des Verstorbenen seine Schmerzen zu lindern suchten, sagen wir unsern wärmsten Dank.
Der Schuljugend für ihre Kameradschaften, in Sonderheit seinen Altersgenossen für den Blumenschmuck auf seinem letzten Gange, denen, die seine liebliche Hülle hinausstrugen und allen, die ihm auf dem Wege zur letzten Ruhestätte begleiteten und dem Herrn Pastor Meder für die gespendeten Trostesworte am Grabe unseren tiefgefühlten Dank.

Unserm Kinde aber rufen wir nach:

Zieh hin, mein Kind! denn Gott selbst fordert dich aus dieser armen Welt. Ich leide zwar, dein Tod betrübt mich, doch weil es Gott gefällt, so unterließ ich alles Klagen und will mit stillem Geiste sagen:

Zieh hin, mein Kind!

Leben, 23. Sept. 1923

die trauernde Familie
Otto Schäfer.

Cormid- u. Dering-Binder, Getreide- und Grasmäher

sofort ab Fabriklager lieferbar.

E. Pietzsch,

Maschinenbauanstalt, Lichtenburg.

Telefon Prettin Nr. 22.

Zwei Elektromotore, 1 elektr. Pumpenanlage und Nähmaschinen

sind sofort ab Lager lieferbar und Elektromotore anderer Stärken in kürzester Frist.

E. Hammelmann,

Elektroniker, Leben.

Eigene Anwerkwelle und Reparaturwerkstatt.

NB. Empfehle preiswert: Motoröl, Beleuchtungsröhren, Glühlampen sowie sämtliche elektrotechnische Bedarfsartikel.

Boagl. Gardinen.

Bringe in Prettin im Gasthof zum schwarzen Adler am Donnerstag und Freitag, den 27. und 28. d. Mts., eine große Auswahl zum Verkauf, empfehle:

Madras, Gtamin, Künstlergarnituren, gute echte Stores, Meterware, Bett-, Tisch- und Sofa-decken, Spitzen- und Klöppeleinsätze usw.

E. Nedess, Sorga bei Auerbach im Bogtl.

Wer will sich an Sammelbezüge beteiligen, um die teure Fracht, Rollgeld, Portos und Verpackung zu ersparen? Auslastung erteilt

Adolf Weicholt

Achtung!

Kaufe jeden Pfen
fette Gänse,
Wild und Geflügel.

Zahle die höchsten Tagespreise.
Frau A. Friedemann
Lichtenburg.

Fliesen

hat abzugeben

Ernst Karsch,
Fliesenleger, Blöffig.

Berein Landmannschaft
Prettin u. Umg. in Berlin
Dienstag, den 2. Okt., alle
Gehelmiratsfreize, Jerusalemstr. 8:
Monats-Bersammlung.

Zughund

zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl

Musgewürz

empfeht

Adolf Weicholt.

Zum
Haus-
schlachten
empfeht sich
Paul Zander,
Prettin, Waberstr. 13.

Kupfer-Vitriol

garantiert rein, fein gelöst empfindlich

Adolf Weicholt.

Bringen Sie rechtzeitig Ihre

Welsachen zum Umarbeiten.

P. Knappe,
Torgau, Breiterstr. 3.

Eigene Werkstatt im Hause.

Bergamotten-Birnen

verkauf

Rich. Röhnert,
Prettin.

Alle Sorten

Briefpapier u. Pergamentpapier

empfeht preiswert
Ernst Schütze's Buchhandlung.

Stroh

ludje zu kaufen u. bitte um Angebot.

Adolf Weicholt.

Institut

für Homöopathie, Naturbehandlungen
aller Krankheiten, (Klin.) Söbren-
sonne Augen diagnose, elektr. Massage.
Zißen, Schweinigerstr. 18.
Täglich 9-4.



Dixin
Henkel's
Seifenpulver

Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Weißkalk

habe noch abzugeben u. erbitte weitere
Bestellungen auf ankommende La-
dung recht bald.

Adolf Weicholt.